

T+ Testklausur

- Termin:

30. Juni 2005 18.00 -19.00 Uhr

- Anmeldung im Tutorium

- Hörsalverteilung auf der TI-Homepage (am 29. Juni)



Kapitel 1

1.1 Motivation

1.2 Historische Entwicklung von Rechenmaschinen

1.3 Historische Entwicklung von Mikroprozessoren



1.3 Historische Entwicklung von Prozessoren

➤ 1976:

- **TMS 9000 von Texas Instruments:**
16 Bit Prozessor, verwaltete seine Register im Schreib-Lesespeicher => rascher Programmwechsel, aber langsame Verarbeitungszeit
- **Z80 der Firma Zilog:**
8 Bit Prozessor, aufwärtskompatibel zu 8080, aber mit höherer Leistungsfähigkeit und mehr Befehlen
- **8085 von Intel:**
Erweiterung des 8080 mit verbesserter Unterbrechungsverwaltung, verbesserter Peripheriesteuerung



1.3 Historische Entwicklung von Prozessoren

➤ 1978:

8086 von Intel: Erster 16 Bit Prozessor von Intel, HMOS Technologie (High Density MOS), ca. 27000 Transistoren (aber 30% mehr Fläche als ein 8080), virtuelle Speicherverwaltung, 16 Bit Datenbus, 20 Bit Adressbus (1MByte)

➤ 1979:

- **68000 von Motorola:** 16 Bit Prozessor, intern jedoch 32 Bit Registersatz, HMOS Technologie, ca. 68000 Transistoren, 24 Bit Adressbus (16 MByte), orthogonaler Befehlsatz
- **Z8000 von Zilog:** 16 Bit Prozessor, Nachfolger des Z80



1.3 Historische Entwicklung von Prozessoren

➤ **1979:**

Erste Signalprozessoren, z.B. 2929 von Intel:

spezialisiert auf die Verarbeitung von analogen Signalen, die durch interne AD/DA-Wandler digitalisiert werden.

1979 existierten ca. 80 verschiedene Mikroprozessoren, es wurden bis dahin ca. 75 Millionen Mikroprozessoren verkauft

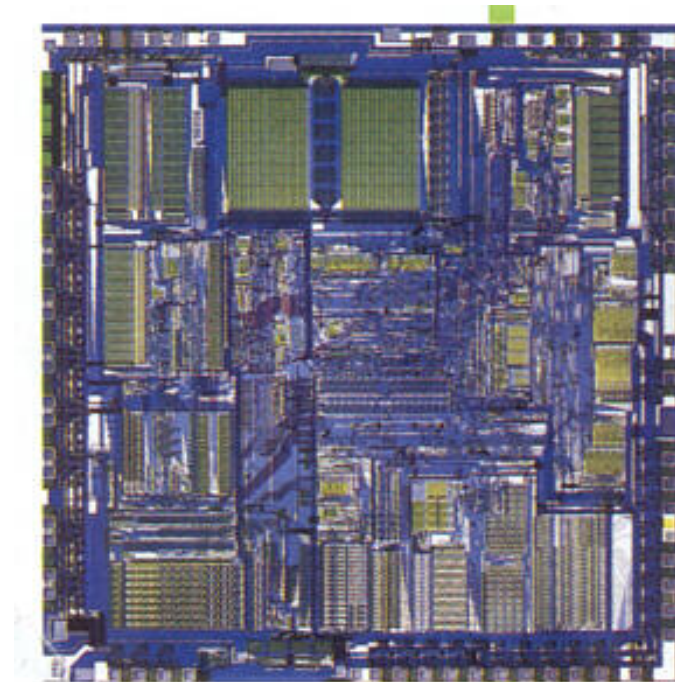


1.3 Historische Entwicklung von Prozessoren

➤ 1982:

• 80286 von Intel

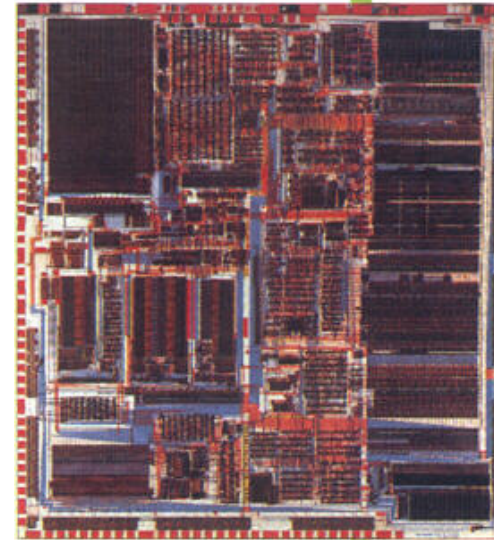
- Nach dem 80186 der zweite Nachfolger des 8086
- ca. 130000 Transistoren
- Erweiterter Adressraum (16 Mbyte)
- Mehrere Betriebsarten
- Multitasking-Unterstützung
- Jahrelang in vielen Personal Computern (z. B. IBM AT) eingesetzt



1.3 Historische Entwicklung von Prozessoren

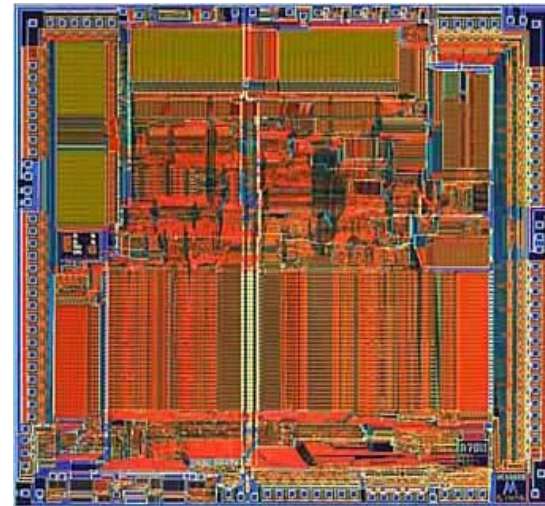
➤ 1985: 80386 von Intel

- 32 Bit Prozessor
- CMOS Technologie
- 275 000 Transistoren
- virtuelle Speicherverwaltung, Segmentierung, Paging



➤ 1986: 68020 von Motorola

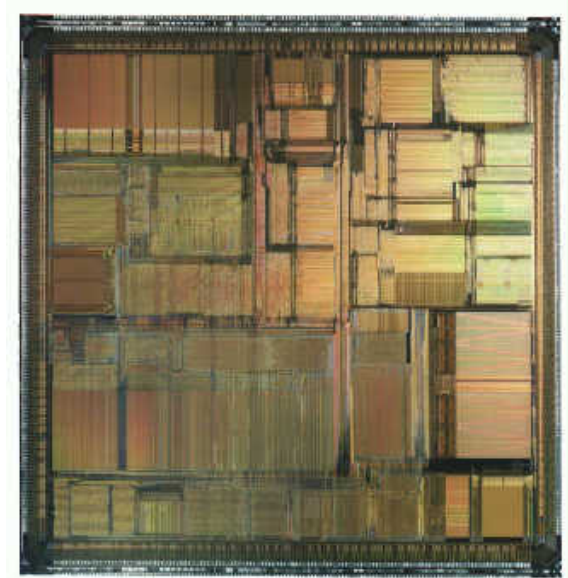
- 32 Bit Prozessor
- ca. 200 000 Transistoren
- virtueller Adressraum



1.3 Historische Entwicklung von Prozessoren

➤ RISC Mikroprozessoren:

- Advanced Micro Devices Am29000 (~1987)
- Sun Microsystems SPARC (April 1987):
 - 32 Bit CPU mit über 55.000 Transistoren
 - Alle Befehle waren 32 Bit Breit
 - Ausführungszeit lag bei nur 1.3 Takten pro Befehl
 - Eine Sun war 3 mal schneller als 386er Rechner bei einem Fünftel dessen Komplexität.
 - Der SPARC verfügte in der ersten Version über 128 Register
- MIPS technologies (MIPS R2000 / MIPS R3000)



Sun Microsystems SPARC



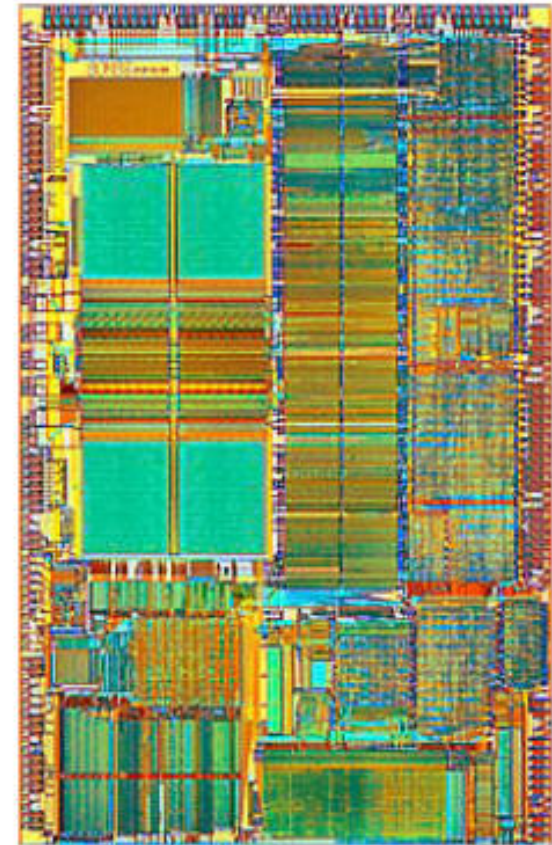
1.3 Historische Entwicklung von Prozessoren

➤ 1989: 80486 von Intel

- Erweiterung des 80386 um integrierten Cache und integrierten numerischen Coprozessor
- ca. 1 200 000 Transistoren
- Multiprozessor-Unterstützung

➤ 1990: 68040 von Motorola

- Nach 68030 zweiter Nachfolger des 68000
- ca. 1 200 000 Transistoren



1.3 Historische Entwicklung von Prozessoren

➤ 1992: Pentium von Intel

- Nachfolger des 80486
- ca. 3 100 000 Transistoren
- intern teilweise 64 Bit Architektur
- 2 fach Superskalar, Code und Datencache

➤ 1992-95: Power PC's MPC601, MPC603, MPC604, MPC620 von Motorola/IBM/Apple

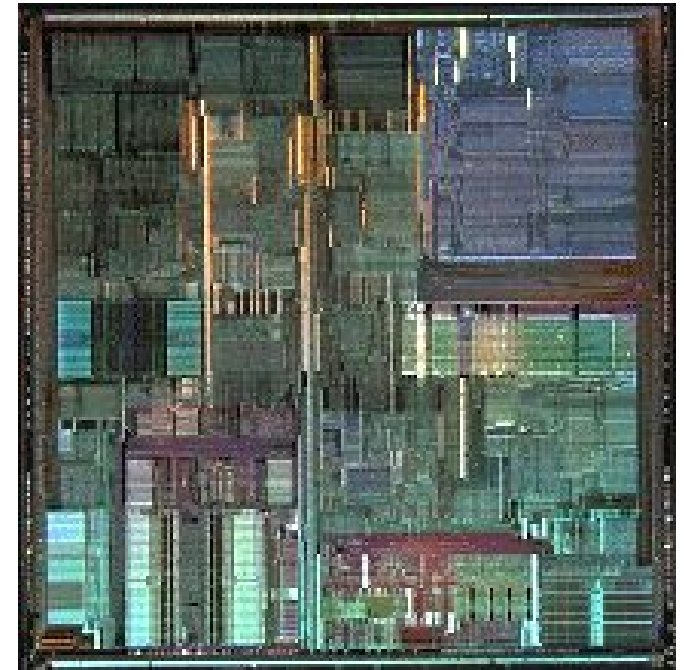
- RISC Architektur, teilweise 64 Bit Architektur (Daten)
- Superskalar
- ca. 4 000 000 Transistoren (MPC620)



1.3 Historische Entwicklung von Prozessoren

➤ 1995: Pentium Pro von Intel

- Nachfolger des Pentium
- ganz anderer interner Aufbau
- 3-5 fach Superskalar
- ca. 14 stufige Befehlspipeline
- 5 500 000 Transistoren
- Zwei eingebaute Cache-Speicher-Ebenen
- speculative execution, dynamic branch prediction



1.3 Historische Entwicklung von Prozessoren

➤ 1996: Pentium II

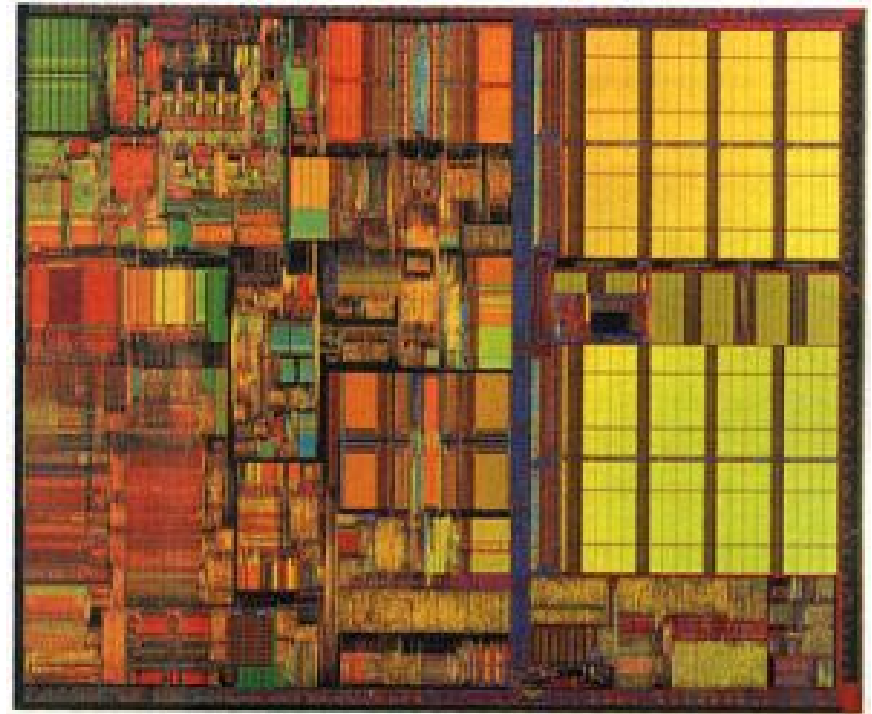
- Nachfolger vom Pentium Pro mit speziellen Multimedia-Erweiterungen (MMX)
- 3-5 fach Superskalar
- ca. 14 stufige Befehlspipeline
- 7 500 000 Transistoren
- speculative execution, dynamic branch prediction



1.3 Historische Entwicklung von Prozessoren

➤ 1998: Pentium III

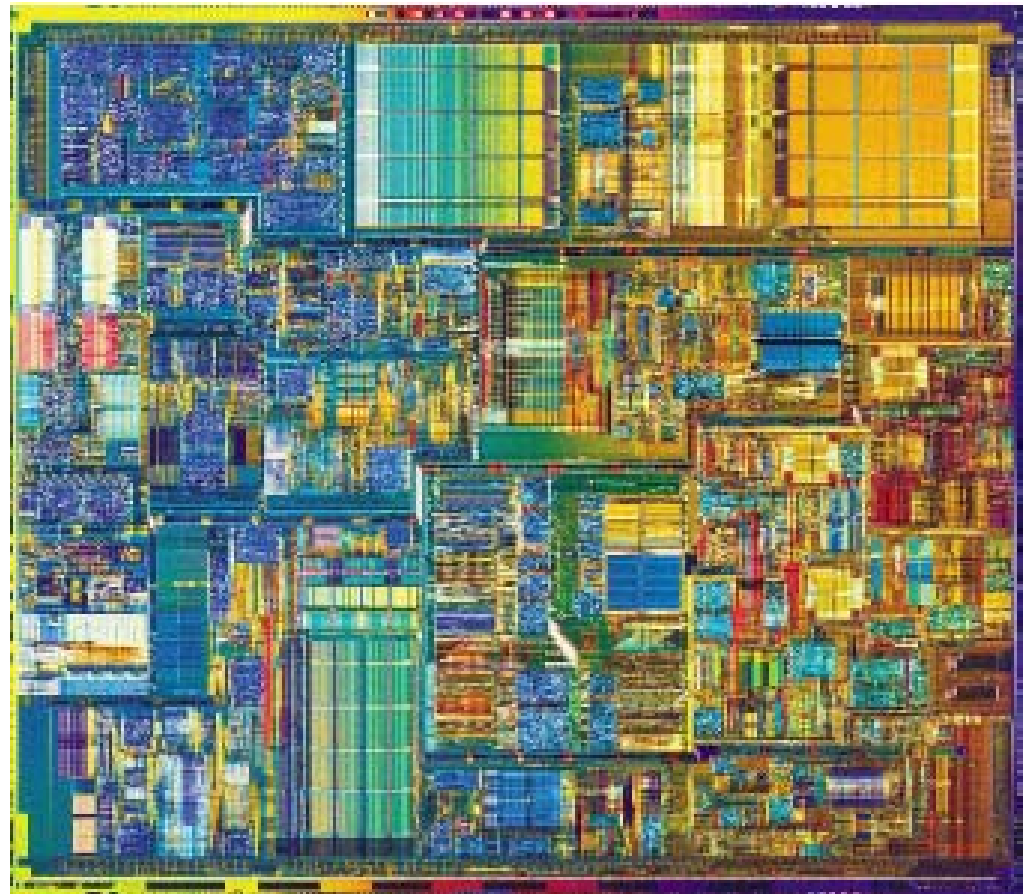
- Nachfolger vom Pentium II mit Internet Streaming SIMD Extension (ISSE)
- (*SIMD = Single Instruction, Multiple Data*)
- 16 KByte Daten- und Befehls-Cache mit vollem Prozessortakt.
- 2nd-Level-Cache mit halbem Prozessortakt
- Anbindung an die Außenwelt über einen mit 100 - 133 MHz arbeitenden Systembus.



1.3 Historische Entwicklung von Prozessoren

➤ 2000: Pentium 4:

- komplette Neuentwicklung
- Intel® NetBurst™ micro-architecture
- Nachfolger vom Pentium III mit Internet Streaming SIMD Extensions 2
- Enhanced floating point/multimedia
- Advanced dynamic execution
- Hyper-threading technology
- Execution trace cache and advanced transfer cache
- 400MHz System Bus



Geschichte der Rechnerstrukturen

Tabellarische Auflistung der wichtigsten Rechenanlagen,
Mikrorechner und Mikroprozessoren von 1936 bis 2003 auf
der TI-Homepage

<http://i61www.ira.uka.de/users/asfour/TI/Geschichte>



Vorlesungsgliederung

□ Einführung

- Motivation, Historische Anmerkungen

□ Anforderungen höherer Programmiersprachen

- Programmkonstrukte
- Variable und Konstante

□ Ein grundlegendes Rechnermodell

- Leitwerk, Rechenwerk
- Speicherwerk
- Ein-Ausgabewerk
- Verbindungsstrukturen
- Maschinenbefehlszyklus



Kapitel 2

Anforderungen höherer Programmiersprachen: Die Programmiersprache c

- Vom Quellcode zum ausführbaren Programm
- Die Entwicklungsgeschichte von C
- Grundlagen: Datentypen, Operatoren, Ausdrücke
- Kontrollstrukturen
- Funktionen und Programmstruktur
- Zeiger und Vektoren
- ...



Begriffe

- ❑ **Maschinensprache:** Repräsentation von Anweisungen, die für einen Mikroprozessor unmittelbar verständlich sind, z. B.

00000000110000100011000000100001

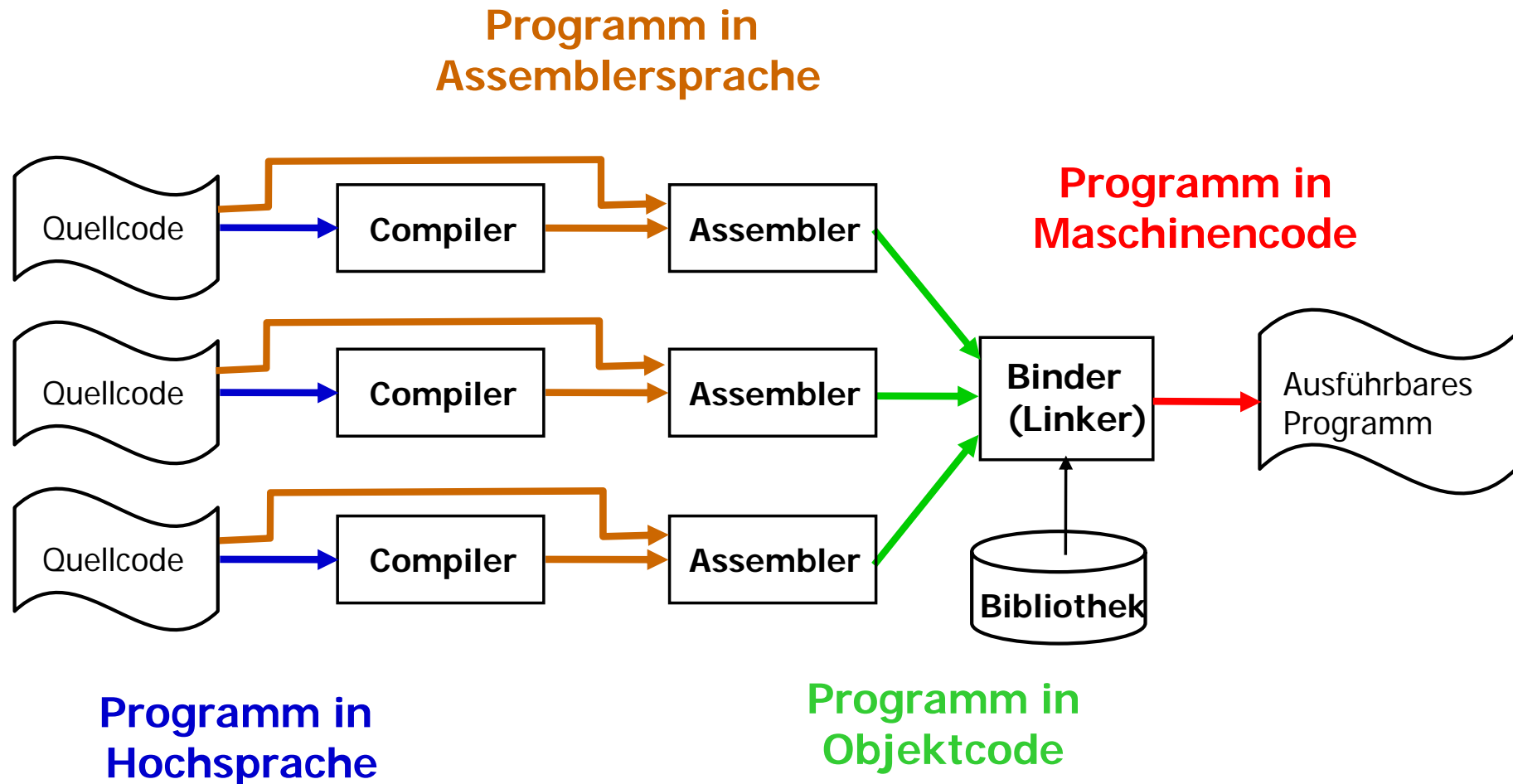
- ❑ **Assemblersprache:** Symbolische Repräsentation der Maschinensprache, die für den Menschen verständlich und anschaulich ist, z. B.

add \$s2, \$s1, \$s0 # \$s2 := \$s1 + \$s0

- ❑ **Symbolischer Befehl \equiv Maschinen-Befehl**



2.1 Vom Quellcode zum ausführbaren Programm



2.1 Vom Quellcode zum ausführbaren Programm

- ❑ **Assembler:**

Programm, das einen Quellcode in Assemblersprache in eindeutiger Weise in Maschinsprache übersetzt

- ❑ **Objektcode:** Repräsentation eines Maschinenprogramms, in dem noch ungelöste Referenzen auf externe Unterprogramme oder Speicherbereiche enthalten sind

- ❑ Zusätzlich können im Objektcode Informationen enthalten sein, die die Fehlersuche mit einem **Debugger** ermöglichen

- ❑ **Binder (Linker):** Programm, das die ungelösten Referenzen mehrere Objektcode-Module auflöst und sie zu einem ausführbaren Programm verbindet



2.2 Entwicklungsgeschichte von C

- ❑ **1969:** Ken Thomson (Bell Laboratories) erstellte erste Version von UNIX in Assembler
- ❑ **1970:** Ken Thomson entwickelte auf einer PDP/7 die Sprache B als Weiterentwicklung der Sprache BCPL. B ist eine typlose Sprache, sie kennt nur Maschinenworte
- ❑ **1974:** Weiterentwicklung von B zu C durch Dennis M. Ritchie. Erste Implementation auf einer PDP 11
- ❑ **Heute:** C ist eigenständige, betriebssystemunabhängige Programmiersprache. Sie ist auf praktisch allen Rechnerplattformen vom PC bis hin zum Supercomputer und unter allen wichtigen Betriebssystemen verfügbar.



2.2 Entwicklungsgeschichte von C

- ❑ Im Laufe der Zeit entstanden "C-Dialekte", welche die dringende Notwendigkeit einer Standardisierung zeigten.
- ❑ 1988 hat das ANSI-Komitee X3J11 diesen Sprachstandard für die Programmiersprache C veröffentlicht, der kurz **ANSI C** genannt wird. Neuere C-Compiler sollten dem ANSI-Standard entsprechen.
- ❑ **The C programming language** von Brian W. Kernighan und Dennis M. Ritchie, 9. Auflage, ANSI-Standard
- ❑ Die Entwicklung von C ist eng mit der UNIX-Entwicklung verbunden



Kurzdarstellung der Sprache C

- ❑ C nimmt eine Zwischenstellung zwischen Assembler und Hochsprache ein. Sie vereint zwei an sich widersprüchliche Eigenschaften:
 - gute Anpassung an die Rechnerarchitektur (Hardware)
 - hohe Portabilität → einfachere und vor allem schnellere Anpassungen an eine andere Hardware
- ❑ Einfachere Programmierung → kürze Entwicklungszeiten für die Software
- ❑ C-Compiler erzeugen sehr effizienten Code sowohl bzgl. Laufzeit als auch bzgl. Programmgröße → für die meisten Anwendungsfälle kann auf den Einsatz eines Assemblers verzichtet werden.



Kurzdarstellung der Sprache C

- ❑ C kennt nur 4 Datentypen: **char**, **int**, **float** und **double**.
- ❑ Es gibt einfache Kontrollstrukturen: Entscheidungen, Schleifen, Zusammenfassungen von Anweisungen (Blöcke) und Unterprogramme.
- ❑ Ein-/Ausgabe ist nicht Teil der Sprache C sondern wird über Bibliotheksfunktionen erledigt. Keine Operationen auf zusammengesetzten Objekten als Ganzes (z. B. Zeichenketten).
- ❑ Parameter werden als Werte an Funktionen übergeben, daher kann eine Funktion diese nicht ändern.
- ❑ Möglichkeit von Zeigern (Adressen) als Parametern, deren Zielobjekt geändert werden kann.

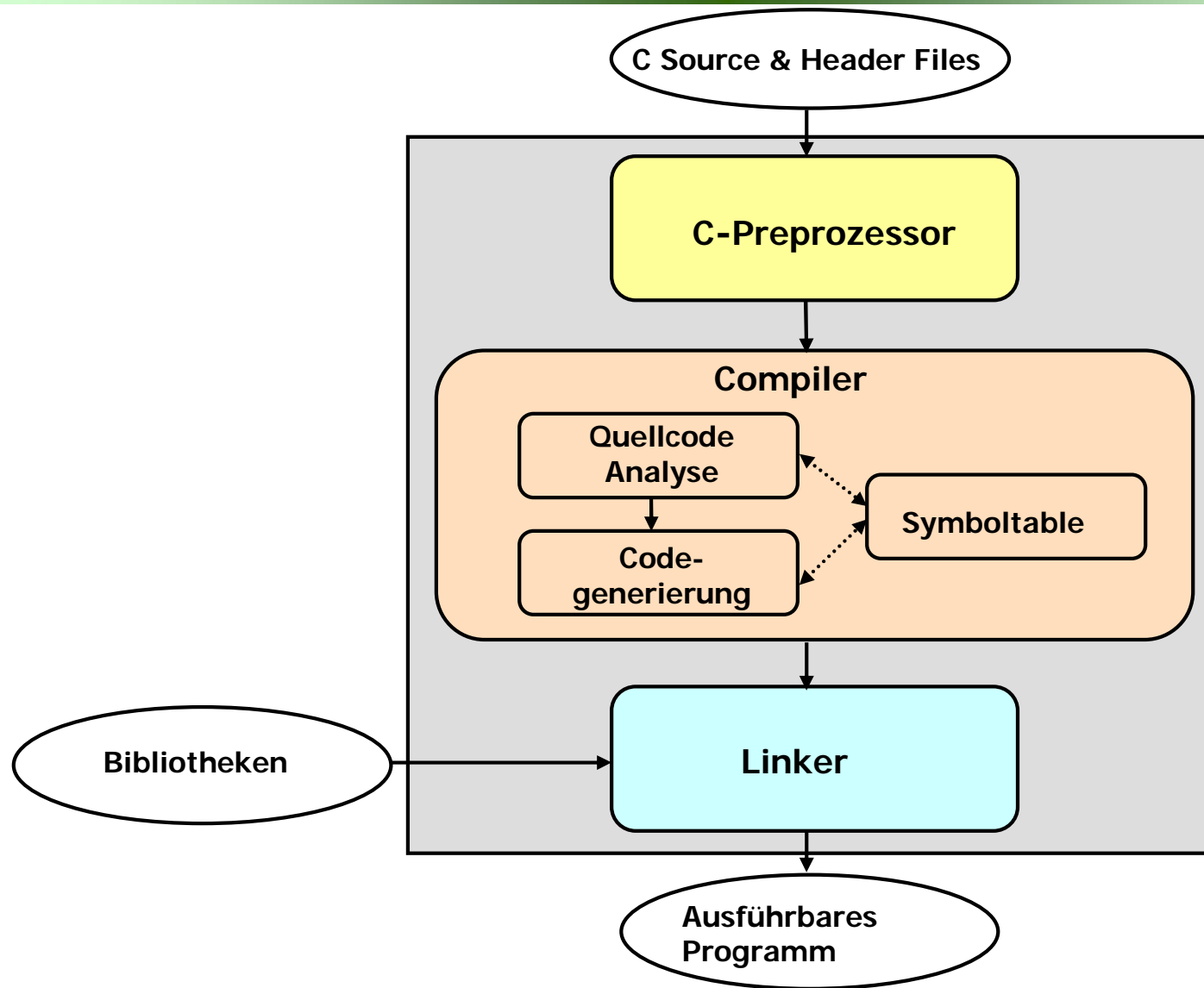


Kurzdarstellung der Sprache C

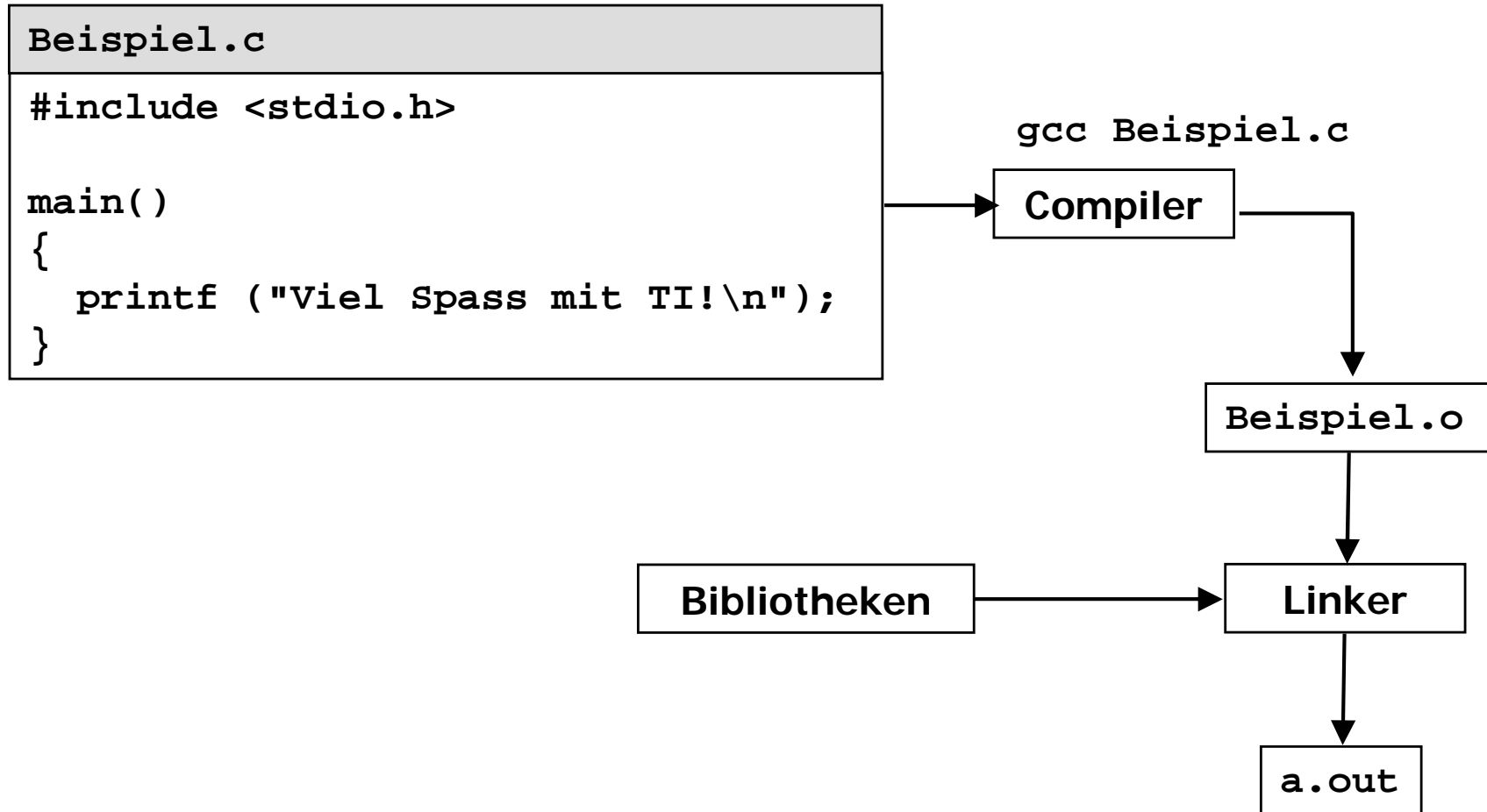
- ❑ Zeiger stellen sehr mächtige und vielseitige Anwendungsmöglichkeiten bereit. Sie werden durch eine automatische Adressarithmetik unterstützt.
- ❑ Für Datenwandlungen zwischen den einzelnen Typen gibt es kaum Beschränkungen
- ❑ Weiterhin gibt es z. B. mittels der Speicherklasse "register" Bezüge zur Hardware.
- ❑ ...



Programmerstellung und -ausführung



Einfaches Beispiel



2.3 Grundlagen: Datentypen

□ 4 Grunddatentypen

- **char**: einzelnes Zeichen (Charakter); meist 1 Byte
- **int**: Integerzahl; 2 oder 4 Byte
- **float**: Gleitkommazahl; meist 4 Byte
- **double**: Gleitkommazahl in doppelter Genauigkeit; meist 8 Byte
- Wertebereiche dieser Grunddatentypen ist **rechnerabhängig**
- Beispiele:
 - `char buchstabe = 'T';`
 - `int i = 4;`
 - `double pi = 3.1415;`



2.3 Grundlagen: Operatoren

□ Arithmetische Operatoren:

Operator Symbol	Operation	Beispiel
*	Multiplikation	$x * y$
/	Division	x / y
%	Modulo	$x \% y$
+	Addition	$x + y$
-	Subtraktion	$x - y$



2.3 Grundlagen: Operatoren

□ Bit-Operatoren:

Operator Symbol	Operation	Beispiel
~	Bitweise NOT	~x
<<	links Schieben	x << y
>>	rechts Schieben	x >> y
&	Bitweise AND	x & y
^	Bitweise XOR	x ^ y
	Bitweise OR	x y



2.3 Grundlagen: Operatoren

□ Vergleichsoperatoren:

Operator Symbol	Operation	Beispiel
>	größer als	$x > y$
>=	größer gleich	$x \geq y$
<	kleiner als	$x < y$
<=	kleiner gleich	$x \leq y$
==	gleich	$x == y$
!=	ungleich	$x != y$



2.3 Grundlagen: Operatoren

□ Spezial-Operatoren:

Operator Symbol	Operation	Beispiel
++	Inkrement (postfix)	x++
--	Dekrement (postfix)	x--
++	Inkrement (präfix)	++x
--	Dekrement (präfix)	--x
+=	add and assign	x += y
-=	subtract and assign	x -= y
*=	multiply and assign	x *= y
/=	divide and assign	x /= y
%=	modulus and assign	x %= y
&=	and and assign	x &= y
=	or and assign	x = y
^=	xor and assign	x ^= y
<<=	left-shift and assign	x <<= y
>>=	right-shift and assign	x >>= y



2.3 Grundlagen: Operatoren

□ Spezial-Operatoren:

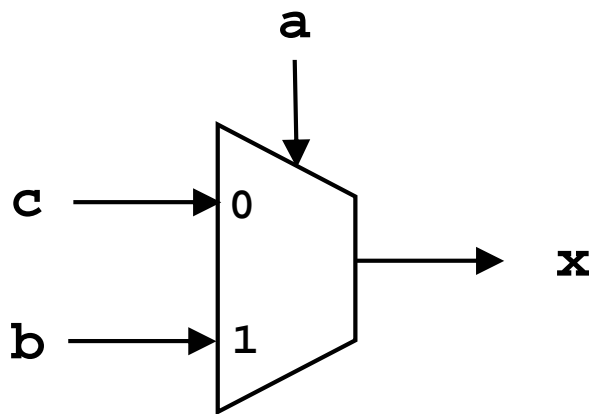
➤ Operatorpaar „?:“ `expr1 ? expr2 : expr3`

➤ **Beispiel 1:**

`z = (a > b) ? a : b;` `/* z = max(a,b) */`

➤ **Beispiel 2:**

`x = a ? b : c` `/* a true dann x = b */`
 `/* sonst x = c */`



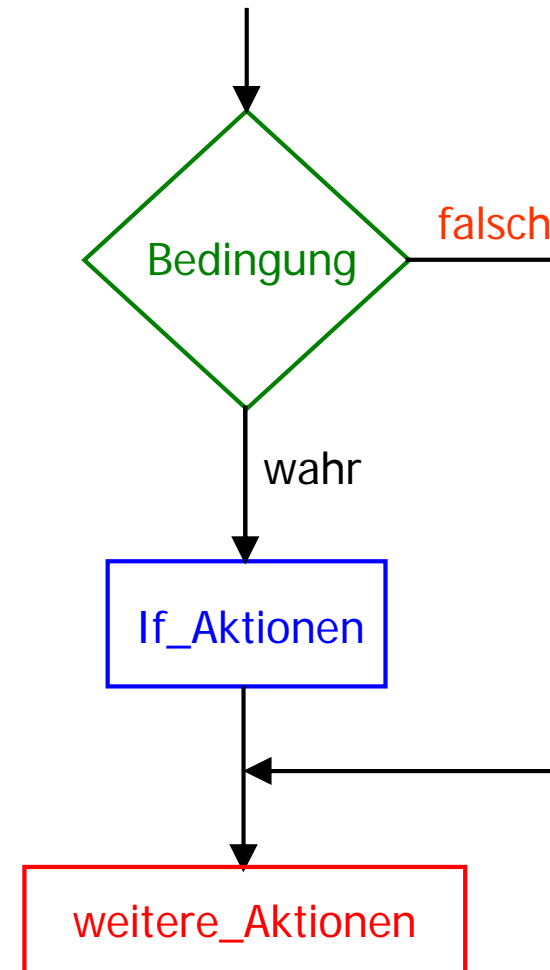
Bedingter Ausdruck entspricht der logischen Funktion eines Multiplexers

2.4 Kontrollstrukturen

Kontrollstrukturen definieren die Reihenfolge von Berechnungen

□ if Anweisung:

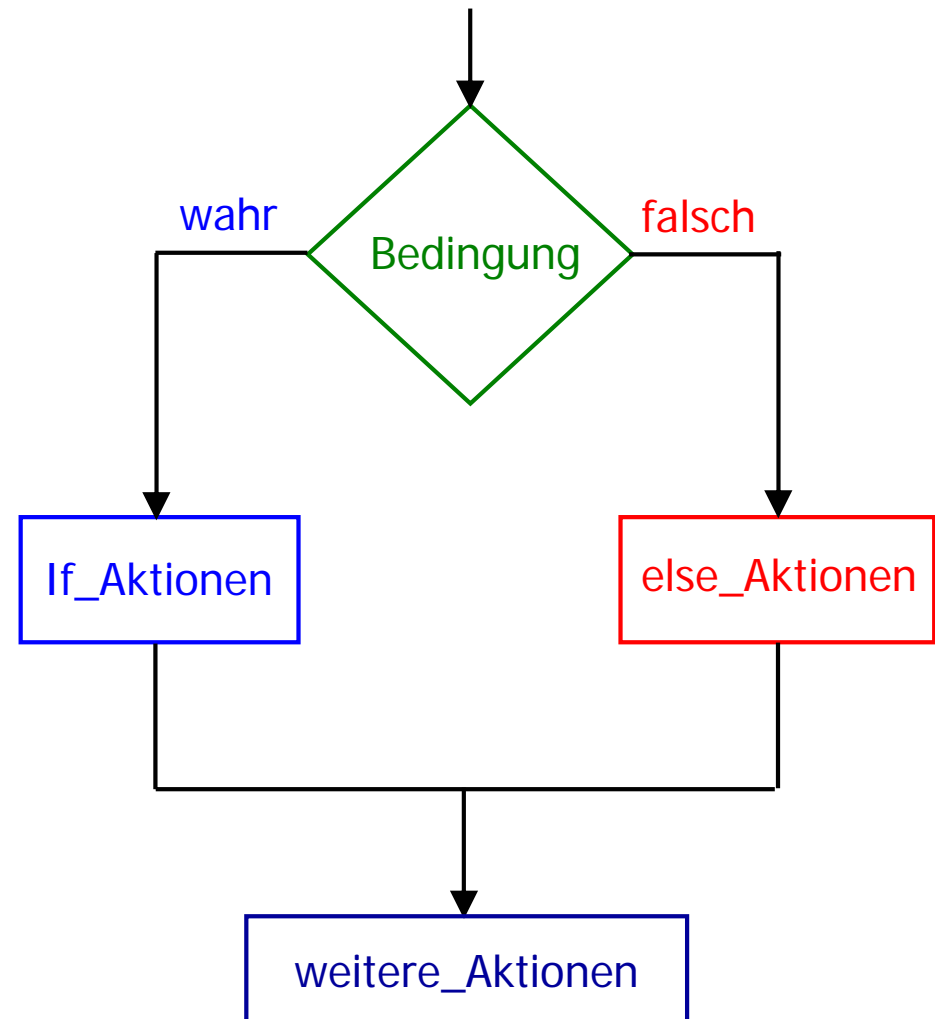
```
if (Bedingung_ist_wahr)
{
    if_Aktionen
}
weitere_Aktionen;
```



2.4 Kontrollstrukturen

□ if-else Anweisung:

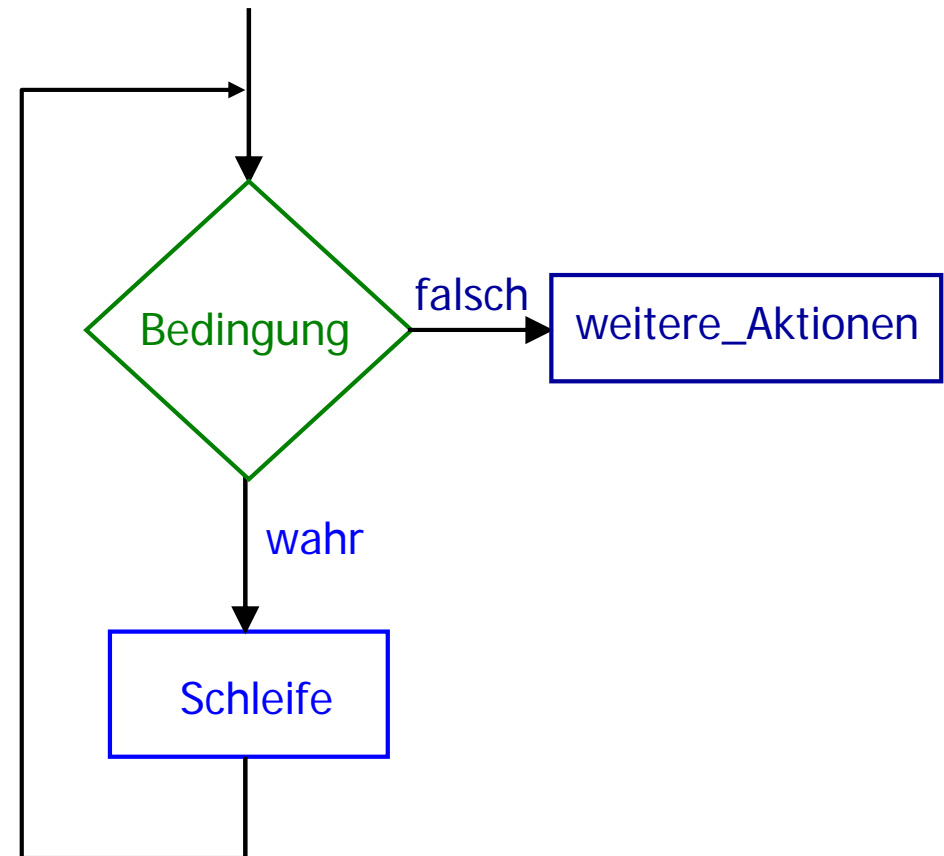
```
if (Bedingung_ist_wahr)
{
    if_Aktionen
}
else
{
    else_Aktionen
}
weitere_Aktionen;
```



2.4 Kontrollstrukturen

□ while Schleifen:

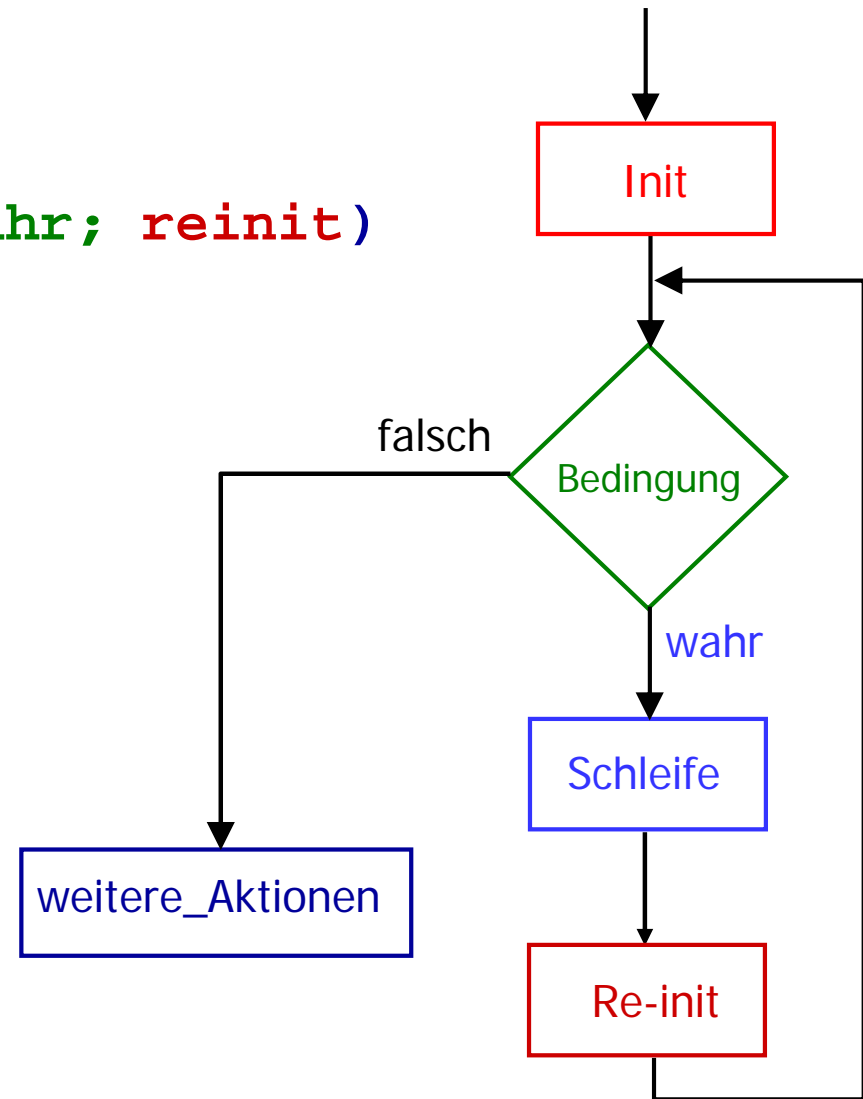
```
while (Bedingung_ist_wahr)
{
    while_Aktionen
}
weitere_Aktionen;
```



2.4 Kontrollstrukturen

□ for Schleifen:

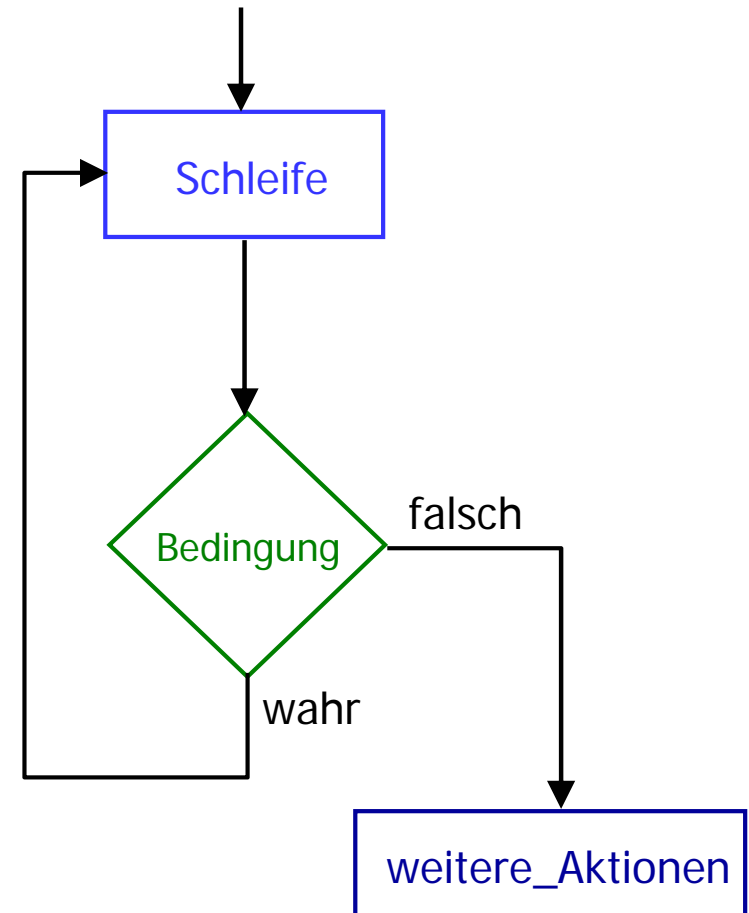
```
for (init; Bedingung_ist_wahr; reinit)  
    {  
        for_Aktionen  
    }  
weitere_Aktionen;
```



2.4 Kontrollstrukturen

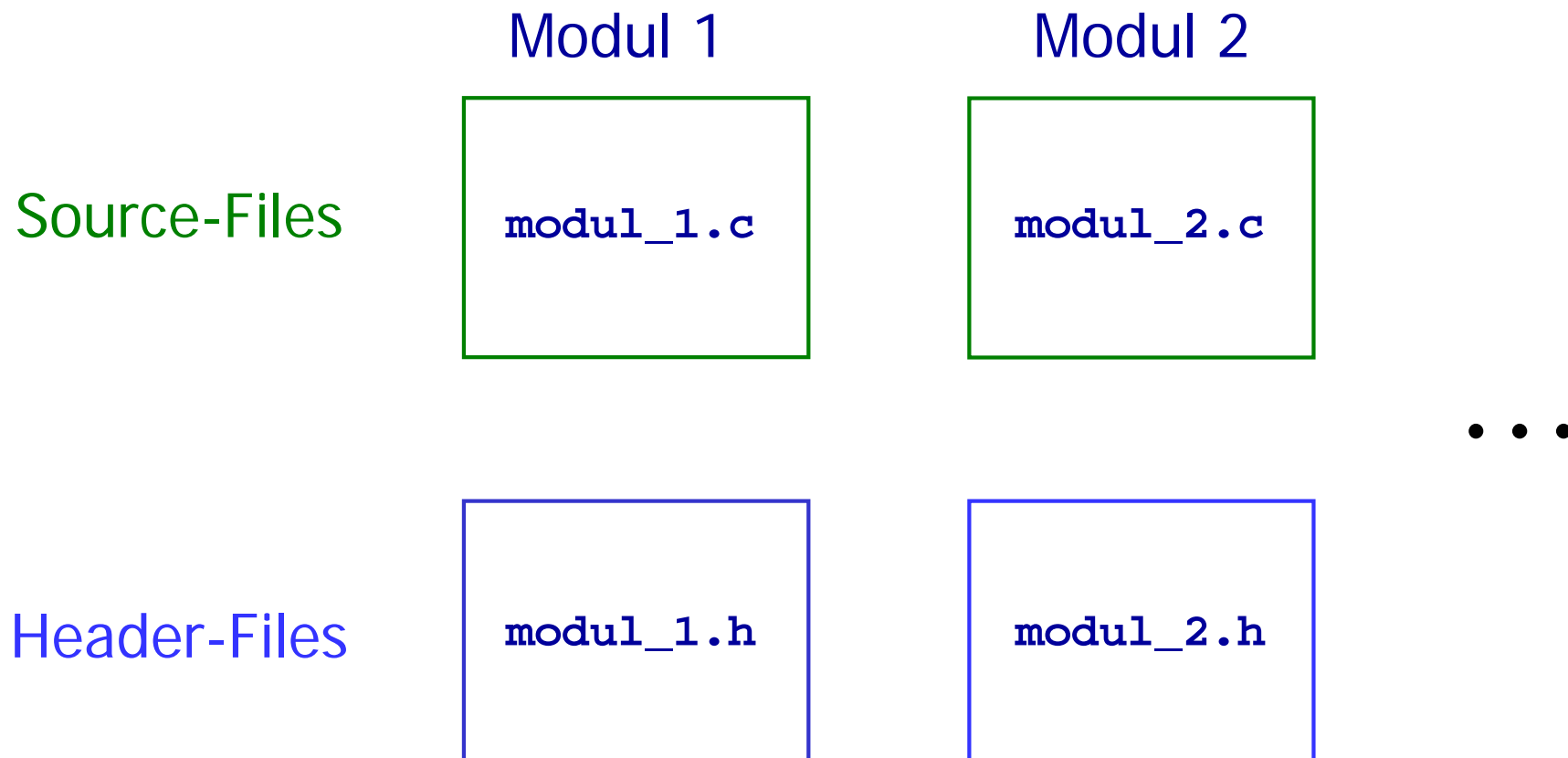
□ do-while Schleife:

```
do {  
    do_Aktionen  
}  
while (Bedingung_ist_wahr)  
  
weitere_Aktionen;
```



2.5 Funktionen und Programmstruktur

Aufbau eines Programms



2.5 Funktionen und Programmstruktur

Aufbau eines Programms

Preprozessor Anweisungen

```
#include <stdio.h>          /* Einbinden einer Bibliothek (I/O-Funktionen) */
#include "modul_1.h"         /* Einbinden eines Moduls „modul_1“ */

#define COLOR_OF_EYES  blau /* Globale Textersetzung im Programmtext,
                             Makrodefinition */
```

Globale Deklarationen und Definitionen:

```
int i;                      /* Deklaration */
int j=13;                   /* Definition */
int fakultaet (int n);      /* Funktionsprototyp */
```



2.5 Funktionen und Programmstruktur

```
int fakultaet (int n) {    /* Funktionsdefinition */  
    ...  
}
```

```
void main () {  
    printf("Hallo \n");  
}
```

- Jedes Programm enthält eine Funktion „main“ von Typ void
- Unterprogramme werden in C in Form von **Funktionen** definiert, die **Parameterlisten** und **Ergebnistypen** haben.
- Die Abarbeitung eines Programms beginnt stets mit der Ausführung von „main“. Innerhalb von „main“ können die weiteren definierten Funktionen aufgerufen werden.



2.5 Funktionen und Programmstruktur

- ❑ Funktionen werden global definiert
- ❑ rekursive Funktionsaufrufe sind zulässig: eine Funktion darf sich selbst aufrufen
- ❑ Beispiel (Fakultätsberechnung):

```
fakultaet(int n){  
    if ( n == 1 )  
        return(1);  
    else  
        return( n * fakultaet(n-1) );  
}
```



Parameterübergabe an Funktionen

□ **call by value**

- Normalfall in C
- Es wird eine Kopie des aktuellen Parameters an die Funktion übergeben
- Funktionen können den Wert der Kopien ändern, ohne Auswirkungen auf den Wert des aktuellen Parameters beim Aufrufer.

□ **call by reference**

- In C nur indirekt mit Hilfe von Zeigern realisierbar
- Der Übergabeparameter ist eine Variable und die aufgerufene Funktion erhält die Speicheradresse dieser Variablen.
- Wenn die Funktion den Wert des Parameters verändert, ändert sie den Inhalt der zugehörigen Speicherzelle → der Wert der Variablen beim Aufrufer der Funktion ändert sich auch



Globale und Lokale Variablen

- ❑ **Globale Variablen** sind im gesamten Programm einschließlich aller Unterprogramme bekannt. (Sie sollten vermieden werden)
- ❑ **Lokale Variablen** sind innerhalb einer Funktion oder eines „Blockes“ deklarierte Variable.

```
#include <stdio.h>
```

```
int global = 0;          /* Das ist eine globale Variable */
```

```
main () {  
    int lokal = 1;        /* Das ist eine Lokale Variable in main */  
    printf("Global %d, Lokal %d\n", global, lokal);  
    {  
        int lokal = 2;    /* Das ist eine lokale Variable im Block */  
        printf("Global %d, Lokal %d\n", global, lokal);  
    }  
    printf("Global %d, Lokal %d\n", global, lokal);  
}
```



Speicherklassen

Definieren die Lebensdauer und den Gültigkeitsbereich (Sichtbarkeit) von Variablen und/oder Funktionen.

In C gibt es die Speicherklassen:

- **auto** wird für lokale Variablen eingesetzt. Objekte, die als auto gelten nur solange wie der Bereich, in dem sie definiert wurden.
- **register** wird verwendet, um eine lokale Variable in einem Register der CPU zu speichern. „register“ sollte nur für Variablen verwendet werden, auf die schnell zugegriffen werden muss, z. B. Zähler
- **static** wird bei der Definition globaler Variablen verwendet.
- **extern** definiert eine globale Variable, die in allen Programm-Modulen sichtbar ist.

